sidenz, ein. Als sie wieder abmarschierten, standen nur noch fünf Häuser. Carl Wilhelm wollte alles wieder aufbauen, „schöner und größer". Er brauchte Räume für die zweihundert Damen seines markgräflichen Serails. Die Durlacher ärgerten sich über den „Hurenbu" und seinen „Menschern" und opponierten. So zog Carl Wilhelm in den Wald. Auf der trockenen Kiesplatte der Hardt (am Rhein war es zu sumpfig) baute er sein Schloß „Carols Ruh".

Carl wollte sich auch als kleiner „Sonnenkönig" fühlen können. 1715 schlug er von seinem Schloßturm aus einen Kreis und ließ 32 Wege wie die Strahlen einer Sonne in der Hardtwald gehen. „Der Leutseligkeit halber" baute er fünf Jahre später an den neun südlichen Radien, die von den ausgebreiteten Armen seiner beiden Schloßflügel begrenzt waren, Wohnungen für seine Diener und Beamten.

So konnte Carl Wilhelm von seinem Schloßturm in sämtliche neun Straßen zu Füßen seiner Carols-Ruh blicken. Im Süden war die Fächerform durch eine Gerade — die heutige Hauptstraße — abgeschlossen.

Hundert Jahre später führte Stadtbaumeister Weinbrenner Carl Wilhelms Fächer über die südliche Begrenzungs-Gerade hinaus. Er baute klassizistisch. Aber er setzte die barocke Gründeridee auf kongeniale Weise fort.

Die Jahrhundertwende verwässerte die Ursprungsform. Das Industrie-Zeitalter hielt sich nicht mehr an das markgräfliche Fächerkorsett, und die Stadt floß wie ein formloser Teig in die Breite. Es entstanden Siedlungen im Westen, Süden, Osten. Wie riesige Beulen kleben sie an dem Fächer im Norden. Carl Wilhelms barocke Idee wurde nur noch insofern respektiert, als Wildpark und Hardtwald im Rücken des Schlosses unangetastet blieben. Auch nach 1918, als es keinen „Fürscht" mehr gab.

So war das Kuriosum entstanden, daß die Hauptstraße — die Kaiserstraße — fast die nördliche Begrenzung der Stadt bildete. Um auf ihren fünfhundert Hauptgeschäftsleben-Metern spazieren gehen zu können, müssen die meisten Karlsruher kilometerweit nordwärts pilgern. Von dort ist es dann nur noch ein Steinwurf bis in den Wald.

Häuser unter Bäumen
Willet will es

Der Wald, in den Willet seine Häuser bauen will, und der südliche Straßenfächer, der sich nach Willets Projekt zu einem Vollkreis schließen würde, sind die Hauptargumente seiner 98prozentigen „Experten"-Gegner. Dr. Rösiger hält den Ausbau des Fächers zu einem Kreis mit dem Schloß als Mittelpunkt „ohne den Gedanken des barocken Fürstentums" für „undenkbar".

Auch die einzige Nein-Stimme des Stadtrats Seippel will verhindern, daß Willet mit seinem Projekt den Wald „anknabbert". „Barer Unsinn", murrt er, „den schönen Wald abzuholzen. In fünf Minuten ist man von der Hauptstraße mittendrin. Das gibt es in ganz Europa nicht ein zweites Mal."

„Rettet Karlsruhe den Wald!" rief ein passionierter Hardtwald-Spaziergänger in den „Badischen Neuesten Nachrichten". Willet rief zurück: „Rettet die Familie, indem ihr sie in eine eigene gesunde Wohnung setzt." Eine andere Leserstimme erhob sich zum Anwalt der Liebespärchen, die nach der Versteinerung des nördlichen Waldgeländes zu Gewaltmärschen gezwungen wären. „Wenn sie eine eigene Wohnung haben und heiraten können, brauchen sie nicht in den Wald zu gehen", ist Willets Ansicht darüber. „Niemand nimmt Euch den Wald weg, es bleiben immer noch 25 Kilometer."

Sein Plan soll die Hauptstraße zum echten Zentrum machen. Gleichzeitig sollen das ausgebrannte Schloß und die zerbombten Ministerien wieder aufgebaut und kultureller Mittelpunkt (Staatstheater, Gemäldegalerie, Hochschule) werden. Oder, wenn der Süd-West-Staat nicht zustande kommt und Karlsruhe wieder badische Residenz wird, „kann sich da der Schtaatspräsident neihocke".

Dann kam die Linse

Ein vorzügliches Instrument

Seit kurzem steht Ritterkreuzträger und SA-Sturmführer Dr. Gerhard Dengler als fristlos Entlassener auf Berlins Dönhoffplatz. Dem bisherigen Chef der roten Wochenschau „Der Augenzeuge" ist der Zutritt zum Defa-Hause verwehrt.

„Ich habe mich von meiner Klasse getrennt", rief Bürger Dr. Gerhard Dengler vor den Delegierten des letzten Sachsen-Landeskongresses der SED in Dresdens einstigem Armee-Museum. Der Kongreß lohnte das Geständnis; der damalige Chefredakteur der „Leipziger Volks-Zeitung" wurde in den Landesvorstand gewählt.

Um aufzufallen, veranstaltete er ein historisches Blutbad und schlachtete den alten Alexandre Millerand noch einmal ab*). Er entfesselte eine Kampagne gegen den „Ministerialismus", womit er das Abweichen der in Staatsämter gekletterten SED-Funktionäre von der Parteilinie meinte.

Auch diesmal blieb der Lohn nicht aus. Ritterkreuz-Dengler wurde nach Berlin geholt und Chef der Defa-Wochenschau „Der Augenzeuge". Um die fortschrittliche Filmintelligenz der Defa von Jenny Jugo bis Aribert Wäscher ideologisch aufzurichten, stieg er zugleich als Leiter der Defa-SED-Betriebsgruppe mit ein. Was die NKWD nicht sah, entdeckte Klassenbrecher Dr. Dengler.

Nur die Kasino-Allüren konnte sich Hauptmann Dr. Dengler bei all der proletarischen Gesinnung nicht abgewöhnen. Wenn er in engster Kumpanei zechte, machte er anzügliche antisowjetische Bemerkungen. Da konnte schließlich auch Anton Ackermann, Kulturdiktator der SED, seinem Schützling nicht helfen. Er fiel.

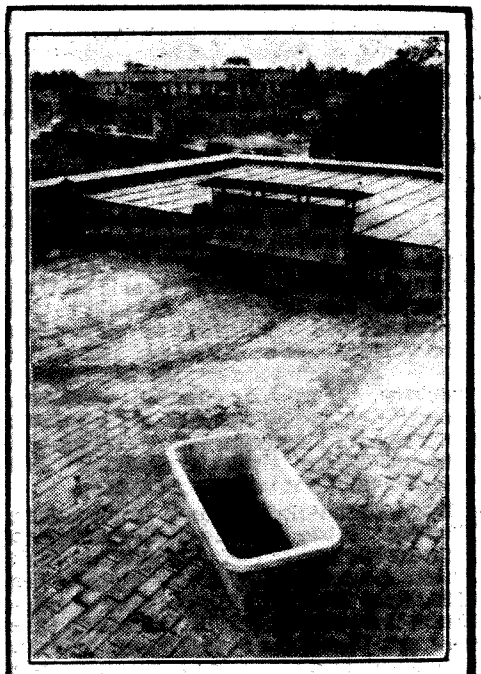
Deutsche Filme. Und Anton Ackermann kann sonst manches; er ist ein Potentat im sowjet-deutschen Film.

Gegründet wurde die Defa im Mai 1946 mit 21 von der Ostzentralverwaltung für Volksbildung vorgestreckten Mille und Wolfgang Staudte's Drehbuch „Die Mörder sind unter uns". Später mußte Volksbildungspräside Paul Wandel zweimal sechsstellige Summen beisteuern, um die Defa wieder flott zu machen.

Sommer 1947 inspizierte UdSSR's stellvertretender Kinominister die Defa. Er fand in ihr ein „vorzügliches Instrument zur politischen Durchdringung des Volkes". Die Umwandlung der Defa-G.m.b.H. in eine Aktiengesellschaft mit zehn Millionen Kapital folgte auf dem Fuße.

55 Prozent des Aktienkapitals übernahmen die Sowjets, 45 Prozent die SED. Treuhänder des sowjetischen Aktienpaketes ist Sowjetgeneraldirektor Antonow von der „Linse". (In der Sowjet A. G. „Linse" sind zusammengefaßt die Reste

*) Alexandre Millerand wurde 1899 in Frankreich der erste sozialistische Minister. 1904 wurde er aus der Sozialistischen Partei Frankreichs ausgeschlossen. Seine Haltung im Kabinett löste eine scharfe Debatte in der II. Internationale der Vorweltkriegszeit aus.



Wie kommt aufs Dach

eine Badewanne, hatten die hohen Stäbe des alliierten Hauptquartiers in einem Seitenflügel des Frankfurter IG-Hauses Grund zu fragen. Denn auf ihrem Dach stand wirklich eine Badewanne. Dazu meldet ein UP-Korrespondent: „Bis jetzt ist es ihnen nicht gelungen, die Frage zu lösen. Die einzige Luke, die die Wanne hätte passieren müssen, ist zu klein, um sie durchzubringen. Die JEIA verneint ihre Zuständigkeit. Ausländischen Ursprungs scheint die Wanne nicht zu sein, und für den Export komme sie wohl kaum in Frage. Worauf ein deutscher Beamter, leicht eingeschüchtert, meinte, in Deutschland sei es nicht üblich, die Badewannen auf dem Dach aufzustellen — und damit nur die scharfe Antwort eines Briten herausforderte: „Wir haben sie bestimmt nicht dort hinaufgebracht." Die Badewanne steht noch auf dem Dach.

der demontierten Ufa-Stadt Babelsberg bei Potsdam, das ehemalige Tobis-Atelier Johannisthal, die Farbfilm-Kopieranstalt Köpenick und die Berliner Kopieranstalt Tesch. Die SED-Anteile übernahm die Vermögensverwaltung der SED-Liegenschaften, der Fundamentum-Konzern.

Der Verbrauch an Defa-Direktoren war horrend. Gleichgeschaltete Traumfabrikanten wechselten im Zwei-Monats-Turn mit Moskau-geschulten Altkommunisten. SED-Zentral-Organ „Neues Deutschland" schimpfte ständig. „Razzia" sei eine haltlose Mischung aus Lehrstück, Reportage und Kriminalreißer, aufgewärmt mit alten Kintop-Gags. „Die seltsamen Abenteuer des Fridolin B." wurden als Mottenkiste verrissen. „Das war muffig, verstaubt, ziellos", schrieb das von Rudolf Herrnstadt neugebügelte Zentralorgan. „Wohltuend war erst wieder ‚Grube Morgenrot'." Das war Zelluloid auf volksdemokratisch.

Zur „künstlerischen und ideologischen Planung" setzte Berlins Polit-Büro eine Defa-Kommission ein. Mitglieder sind: Anton Ackermann, Kultura-Sekretär der SED, Paul Wandel, Präsident der Zonen-Zentralverwaltung für Volksbildung, Gustav von Wangenheim und Franz Dahlem, Organisationssekretär der SED. Es ist wie in Goebbels Promi-Zeit: alle Drehbücher müssen vor Aufnahmebeginn vorgelegt werden. „Alle Filme haben bis in die Details hinein im Parteisinne ideologisch richtig zu liegen", erläuterte Kommissionsmitglied Gustav von Wangenheim.

Der ständigen Finanzsorgen ist die Defa enthoben. Die Herstellungskosten jeden Films zahlt hundertprozentig die Sowjet A. G. „Linse". Die Einspielergebnisse aus der Ostzone und die der Austauschfilme aus den Westzonen fließen vereinbarungsgemäß in die SED-Zentralkasse.

Das Auslandsgeschäft mit der Defa-Produktion macht Sowjet A. G. „Linse". Das Geschäft geht glänzend. Von Bukarest bis Danzig laufen die Defa-Streifen als „deutsche Filme".

Nix wissen

Kaviar mit Suppenlöffel

In ihrem männerlosen Haushalt in Bad Münders Friedrich-Ebert-Allee 30 grämt sich Annamaria Hiel um Sohn und Gatten, die beide von geheimer Ostzonen-Mission nicht zurückgekehrt sind. Daß ein letzter Vermittlungsversuch hochgestellter KP-Freunde die GPU in Karlshorst zur Freilassung der „Spione" bewegen wird, scheint selbst Frau Hiel fraglich.

„Ich habe alles versucht. Bis zu Tulpanow und dem Botschafter Semjonow bin ich vorgedrungen. Aber bisher hat nichts geholfen. Dabei müssen doch die Russen längst erkannt haben, daß nur Oberst Grigori Tokajeff, der nach London geflohen ist, eine dunkle Rolle gespielt hat, und nicht Karl-Heinz und mein Mann". Soweit Frau Hiel.

1945 hatte der im Heimatlazarett Bad Münder seine Verwundung auskurierende Leutnant Karl-Heinz Hiel den niedersächsischen Luftkurort anrückenden Amerikanern übergeben. Dann war er zu Vater Hermann und Mutter Annamaria in die saubere Wohnküche zurückgekehrt. Dort trafen sich bei dem scharf links tendierenden USPD-Anhänger Hermann Hiel die gerade aus dem Zuchthaus Hameln entlassenen „Politischen".

Eines Tages holte sich die Militärpolizei den 27jährigen kommunistischen Leutnant a. D. (mit Deutschem Kreuz in Gold) und brachte ihn hinter den Stacheldraht des Internierungs-Camps Westertimke. „Karl-Heinz war nur im Jungvolk, sonst hatte er nichts mit den Nazis zu tun", beeidet Mutter Hiel. Sie glaubt, daß seine kommunistische Aktivität der Verhaftungsgrund gewesen sei.

Aus seiner rotgetönten Ueberzeugung machte der junge Mann auch während der sieben Camp-Monate kein Hehl. Er navigierte einen Teil der mit ihm Prits.he und Steckrübensuppe teilenden Atom-Wissenschaftler, Flugzeug-Konstrukteure und Generalstäbler auf Ostkurs durch feurige Reden und sein Memorandum „Deutschland wohin?".

Der Plan, deutsche Wissenschaftler und Rüstungsexperten für eine Zusammenarbeit mit der Sowjet-Union zu gewinnen, war fertig, als sich Hiel jun. mit Lagerbekannten, dem Luftwaffen-Obersten Kraut und dem atom-forschenden SS-Obersturmbannführer Richards, wieder in der elterlichen Wohnung versammeln konnte.

Beizeiten in Cordoba
Genarrt und gewonnen: **Professor Tank**

Von Bad Münder war es nicht weit zur Schaumburg, wo Focke-Wulfs Chefkonstrukteur Professor Kurt Tank sein unfreiwilliges Domizil bezogen hatte.

Hiel jun. und Kraut brauchten nicht lange zu reden: Kurt Tank war bereit. Die Sorge, als ehemaliger Wehrwirtschaftsführer zum Schippen verurteilt zu werden und nie mehr Flugzeuge zu bauen, hatte ihn längst auf die Tastversuche ausländischer Unterhändler eingehen lassen.

Am 4. September 1946 fuhren Kurt Tank, sein Adlatus Jürgen Naumann, Karl-Heinz Hiel und Atom-Richards nach Berlin. Der Empfang durch General Kurzewallow, Major Davidenko und NKWD-Chef Oberst Lukianoff im NKWD-Verwaltungsgebäude am Kupfergraben (dem einstigen Wohnsitz Max Reinhardts) war liebenswürdig-freundlich. Tank überreichte ein umfangreiches Manuskript mit Vorschlägen und Forderungen:

- Fertigstellung und Weiterentwicklung des Strahljägers Ta 183 mit Höchstgeschwindigkeit 970 km/st, Gipfelhöhe 15—16 km, Reichweite 2400 km. Flugklartermin sechs Monate nach Ueberlassung geeigneter Werkstätten.
- Entwicklung von Langstreckenflugzeugen mit Flughöhe von 17 bis 20 km, Reisegeschwindigkeit 800—900 km/st über 10 000 bis 12 000 km.
- Entwicklung eines Jagdflugzeuges nach dem Triebflügelprinzip (Lorin-Prinzip), Höchstgeschwindigkeit 1000 km/st, Steigegeschwindigkeit am Boden 120 m/sec, Gipfelhöhe 15—16 km, Flugstrecke 2000 km.

Deutschland . . .
Hiel sen., Endstation Friedrichstraße

- Weitere Entwicklung von Flugzeugen und Triebwerken für das Unter- und Ueberschallgebiet usw.

Tank legte auch eine Mitarbeiterliste vor. Etwa dreißig alte Focke-Wulf-Spezialisten für Aero- und Gasdynamik, Wärmetechnik und Flugzeugstatik, Entwürfe, Konstruktionen, Werkstoffe, Schwingungen und Meßtechnik, Ausrüstung, Organisation, Planung, Fertigung, Funkmeßtechnik und Verwaltung waren bereit, innerhalb dreier Wochen mit Tank zusammen nach Osten zu emigrieren. Bedingungen des Tank-Vereins:

- Gehälter, die 50—70 Prozent über den letzten Focke-Wulf-Gehältern lägen (Währungsgrundlage Rubel);
- Nachzug der Familien innerhalb eines Jahres, Schulunterricht für die Kinder in deutscher Sprache, Betreuung durch deutsche Aerzte;
- Wohnungen, Ausstattung, Verpflegung, Bekleidung und Gesellschaftsmöglichkeiten in angemessenem Standard;
- Sportliche Betätigungsmöglichkeiten im Motorflug und Segelflug.

Die Russen waren sehr interessiert. Tank solle nach Moskau fliegen, wurde vor-